

Ausstellung **Rudolf Koch** 1876–1934

Buch- und Schriftkunst

Rudolf Koch war 1876 in Nürnberg geboren und trat, nach Anfängen als Ziseleur und Entwurfszeichner, 1906 in die Offenbacher Schriftgießerei der Gebr. Klingspor ein, um dort als künstlerischer Berater tätig zu sein. Seit 1908 leitete er außerdem die Schreibwerkstatt an der Offenbacher Kunstgewerbeschule.

Seine erste Druckschrift, die 1910 von Klingspor geschnittene Fraktur „Deutsche Schrift“ wurde als das „seit Ungers Arbeit um 1790... wichtigste Ergebnis im deutschen Schriftguß“ angesehen. Bis zu seinem Tod 1934 hat Koch rund 30 Druckschriften entworfen, Frakturschriften wie die leichte „Frühling“ von 1913, die schmalgotische „Wilhelm Klingspor“ des Jahres 1926 und die im Jahre 1930 fertiggestellten neugotischen Schnitte der „Wallau“ und der „Peter Jensen“; von den Antiquaschriften seien nur die klassische „Koch-Antiqua“ von 1922 und die strenge „Marathon“ des Jahres 1930 erwähnt. Zur Mehrung des Schriftenbestandes beizutragen war Rudolf Koch deswegen ein Bedürfnis, weil er Druckschriften als visuellen Ausdruck der Sprache benutzen wollte. Aus diesem Grund war ihm auch die unmittelbare, handgeschriebene Wiedergabe des Wortes die Grundlage allen typographischen Schaffens.

Schriftschreiben, wie er es trieb und lehrte, war ihm daher nicht nur Vorübung für den typographischen Entwurf, sondern vor allem ein Suchen nach Sinn und Ausdruck des Wortes. Diese Zuspitzung des Schreibens auf die Erzielung eines graphischen Äquivalents des Wortsinns oder gar einer visuellen Interpretation desselben führte Koch naturgemäß zu den frühen Formen der Schrift, den Bilder- und Zeichenschriften.

In der Nachbarschaft dieser Neigung zu den frühen, ausdrucksstarken Sprach- und Sinnzeichen dürfen wir auch Kochs generelle Bemühungen um graphische Symbole und Zeichen sehen. Über Jahre sammelte Koch Belege bildlich-graphischer Symbolik aus dem kirchlichen Bereich, Hausmarken, Steinmetz- und Apothekerzeichen, mineralische und astrologische Symbole, Siegel und Signets. Er zeichnete sie immer wieder neu, um ihre gelegentlich durch häufige Benutzung entstandenen Verballhornungen zu korrigieren, um sie zu vereinfachen und dadurch stärker

zu machen, bis er das „Zeichenbuch“ – dessen Manuskript in einer Vitrine unserer Ausstellung gezeigt wird – im Jahre 1923 gedruckt vorlegen konnte. Die Fachwelt hat das „Zeichenbuch“ als „nicht sehr umfangreich“ und „ohne jeden Ehrgeiz einer wissenschaftlichen Vollständigkeit“ angesehen, aber auch befunden: „...es war einzigartig; nichts gab es, das sich nur von fern damit vergleichen ließ.“

1969 über Rudolf Koch abgegeben hat: „Sein Glaube an die Ausdruckskraft der Schrift trug die Merkmale einer magischen Religionsauffassung.“

Innerhalb solcher Zusammenhänge hat auch Kochs hohe Meinung vom Eigenwert des Handwerklichen ihre Quellen. So schrieb er zwei Jahre vor seinem Tod: „Die Tätigkeit der Hand führt den Menschen in die Urzusammen-



Schriftschreiben als visuelles Interpretieren, wiederholtes Nezeichnen eines Signets als Mittel der Sinnfindung – das hat etwas Meditatives, insofern es schreibendes oder zeichnendes Umkreisen einer Idee ist, Einübung, Konzentration auf geistige Gehalte. Und diese Tendenz zum Meditativen erweist sich auch auf andere Weise, nämlich in Kochs Affinität zum Chassidismus, als deren schönstes Zeugnis die 1923 liebevoll ausgestattete Ausgabe von Martin Bubers „Der große Maggid“ angesehen werden darf, aber auch in jener pietistischen Einfärbung, welche manche seiner christlichen Textblätter und Bücher zeigen.

Viele Textblätter aus den frühen 1920er Jahren sind schwer lesbar. Die Buchstaben haben ein starkes Eigenleben, schließen sich eigenwillig zusammen, zum Teil ohne Abstände, bilden Zeilen, welche gekrümmt sind oder einander überlagern – kurz, Schrift verhält sich „expressionistisch“ und zwingt zugleich den Leser, indem dieser um das Erkennen des Geschriebenen anhaltender bemüht sein muß, zu jener meditativen Haltung, die Koch für angemessen hielt. Der Leser wird vor diesen Blättern im doppelten Sinne zum Betrachter. Mit Zustimmung liest man die Charakterisierung, welche der Schrift-historiker G. K. Schauer im Jahre

hänge des Lebens zurück...“ Man darf vielleicht daran erinnern, daß wir ähnliches in Goethes Bemerkung ausgedrückt finden, daß „alles Leben, allem Tun, aller Kunst... das Handwerk vorangehen“ müsse, jenes Vermögen, das „nur in der Beschränkung erworben wird.“

Die Güte, mit der Koch das strenge Ideal einer aus handwerklicher Übung wachsenden Kultur weiterzugeben vermochte, hat ihm das Glück einer eminenten Schülerschaft zuwachsen lassen. In der Arbeitsgemeinschaft der von ihm weitgehend mit privaten Mitteln finanzierten Offenbacher Schreibwerkstatt hat Koch die begabtesten seiner Schüler fachlich trainiert, begeisterungsfähig gemacht und in dieser Phase zu untereinander sich inspirierender Kooperation gebracht. An allen großen, meist selbstgewählten Aufgaben hat er sie beteiligt und wachsen lassen.

Bei der Herstellung der sieben großen handgestickten Schriftteppiche der Jahre 1924–1926 waren auch Frau Koch und die Frauen der Schüler beteiligt. Sie führten Kochs Entwürfe in allen handwerklichen Phasen aus: vom Spinnen über das von Koch sorgfältig beobachtete Färben bis zum Weben und Sticken.

Georg Kurt Schauer geht nicht zuweit, wenn er feststellt: „Was

William Morris für das künstlerische Handwerk in England geleistet hat, tat Rudolf Koch für Deutschland".
Dr. Karl Heinz Schreyl

Öffnungszeiten: Täglich 10–17 Uhr, Samstag 10–21 Uhr, Montag geschlossen.

Dauer der Ausstellung: 4. August bis 20. September 1984

Aus Anlaß der Ausstellung wird an der Kasse des Dürerhauses die Neuauflage der 1953 zuerst veröffentlichten Rudolf Koch-Monographie von Oskar Beyer ange-

boten. Diese Publikation bietet auf 106 Seiten umfangreiches Material zum Leben und Schaffen des berühmten Schriftkünstlers. Der Preis dieser von der Stadt Offenbach finanziell unterstützten Publikation beträgt DM 48,—.

Das offene Museum – Bildungszentrum kooperativ

Eine Veranstaltungsreihe des Germanischen Nationalmuseums und
des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg

Seit dem I. Semester 1982/83 besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Germanischen Nationalmuseum und dem Bildungs-

zentrum der Stadt Nürnberg in Form dieser Veranstaltungsreihe, die die spezifischen Möglichkeiten der beiden Institutionen, Museum

und Volkshochschule, miteinander verbindet.

Im 1. Semester 1984/85 wird das folgende Programm angeboten:

01 530 P

I. Die Langobarden in Venedig/ Friaul

2teilige Veranstaltungen zur Vorbereitung auf eine 4-tägige Studienreise.

Dr. Menghin bereitet in 2 Dia-Abenden auf die Studienreise „Auf den Spuren der Langobarden“ nach Venedig und Friaul/Nordostitalien vor. Die Studienreise ist für das 2. Semester 1984/85 geplant; ihr Termin wird noch bekanntgegeben. Donnerstag, 17. 1. und 31. 1. 1985, jeweils 20.00–21.30 Uhr

01 531 P

II. Nürnberger Renaissancemedailien

3teiliger Kurs

Dr. Maué erläutert die Herstellung von Medaillen, deren Auftraggeber und Künstler und zeigt Meisterwerke Nürnberger Medaillenkunst des 16. Jahrhunderts. Die Teilnehmer erhalten die Möglichkeit, Originale aus dem Bestand des Germanischen Nationalmuseums aus unmittelbarer Nähe zu betrachten und in die Hand zu nehmen. Samstag, 29. 9. und 6. 10. 1984, jeweils 11.00–12.30 Uhr
Donnerstag, 4. 10. 1984, 20.00–21.30 Uhr

01 532 P

III. Epochen deutscher Malerei von der Gotik bis zum Barock an Originalen im Germanischen Nationalmuseum

6teilige Vortrags- und Führungsreihe

Zunächst wird Dr. Dorsch – teilweise anhand von Dias – einen Überblick über die Malerei der jeweiligen Epoche im gesamteuropäischen Raum geben. Anschließend werden Originale ausführlich angeschaut und analysiert. Ziel ist es, den Entwicklungsprozeß der Malerei vom 14. bis zum 18. Jahrhundert nachzuvollziehen und die Spezifika einzelner Epochen zu erkennen.

Donnerstag, 11. 10., 18. 10. und 25. 10. 1984, jeweils 20.00–21.30 Uhr

Samstag, 13. 10., 20. 10., 27. 10. 1984, jeweils 10.00–11.30 Uhr

01 533 P

IV. Übungen zur Technik des historischen Musikinstrumenten- baues

4teiliger Kurs

Museumsrestaurator für historische Musikinstrumente Hellwig gibt theoretische Einführungen und praktische Demonstrationen im Bereich der Saiteninstrumente zur akustischen Funktionsweise von Musikinstrumenten, zum technischen Aufbau, zu verwendeten Materialien, historischen Herstellungsverfahren, wissenschaftlichen Untersuchungen sowie Techniken der Konservierung und Restaurierung. Samstag, 12. 1., 19. 1., 26. 1. sowie 2. 2. 1985, jeweils 9.30–11.30 Uhr

01 534 P

V. Die Techniken der Tiefdruck- graphik

3teiliger Kurs

In diesem Kurs von Frau Rudloff und Dr. Janeck wird das Kursprogramm vom 2. Semester 1983/84 wiederholt.

Samstag, 10. 11., 17. 11. sowie 24. 11. 1984, jeweils 10.00–11.30 Uhr

01 535 P

VI. Deutscher Expressionismus I

3teiliger Vortrags- und Führungsreihe

Dr. Stalling gibt in 2 Dia-Vorträgen vorwiegend einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Malerei der ca. ersten 2 Jahrzehnte unseres Jahrhunderts. Anschließend werden Originale der geplanten Sonderausstellung des Germanischen Nationalmuseums „Gemälde des 20. Jahrhunderts in der Sammlung Thyssen-Bornemisza“ erläutert.

Donnerstag, 24. 1., 31. 1. 1985, jeweils 20.00–21.30 Uhr

Samstag, 26. 1. 1985, 10.00–11.30 Uhr

Die Teilnehmerzahl einiger dieser Kurse ist begrenzt. Zur Teilnahme ist die Anmeldung durch persönliche Einschreibung im Sekretariat des Bildungszentrums, Gibitzenhofstr. 135, ab 22. 9. 1984, 9.00–15.00 Uhr erforderlich.

Gesine Stalling